

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Hauptstr. 23 und Neugasse 2,
Postadresse: 69035 Heidelberg, Postf. 10 45 60, Internet:
http://www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 3 60, Fax 5 19 - 3 65,
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 2 51, Fax 5 19 - 2 08,
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 1, Fax 5 19 - 2 17.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

RNZ, 6.6.2008

„Obama wird die US-Truppen im Irak nicht abziehen können“

Der Nahost-Experte Marc O'Reilly über die Folgen des Krieges am Persischen Golf und den Einfluss der US-Wahlen auf die Region

Von Christian Altmeier

Heidelberg. Marc O'Reilly (Foto: Signe Maehler) ist Politikwissenschaftler am Heidelberg College in Tiffin, Ohio. Zu seinen Spezialgebieten zählt die US-Politik im Mittleren Osten. O'Reilly war im Heidelberger DAI zu Gast.



> Herr Professor O'Reilly, wer hat von der US-Invasion im Irak profitiert?

Am meisten hat es sicherlich den Schiiten im Irak, dem Iran, der Hamas und der Hisbollah genutzt. Die USA haben vom Sturz Saddam Husseins nicht in dem Maße profitiert, wie die Bush-Regierung sich das ausgerechnet hatte. Einige Vorteile sind den Amerikanern zwar schon entstanden. So verschafft ihnen etwa die

starke Truppenpräsenz am Persischen Golf ein politisches Druckmittel gegenüber anderen Staaten der Region. Alles in allem ist der Plan der Bush-Regierung jedoch nicht aufgegangen.

> Ist die Machtverteilung in der Region aus dem Gleichgewicht geraten?

Es gab dort auch vorher kein echtes Gleichgewicht der Kräfte. Allenfalls zwischen Irak und Iran, die sich sozusagen gegenseitig in Schach gehalten haben. Insofern hat der Iran seine Machtposition sicherlich etwas ausbauen können. Wie sich die Rolle des Iran für den Mittleren Osten in Zukunft entwickeln wird, bleibt allerdings abzuwarten. Im kommenden Jahr sind dort Präsidentschaftswahlen und die Wiederwahl von Ahmadinedschad ist alles andere als sicher.

> Auch in den USA wird gewählt. Welchen Einfluss wird der Wahlausgang für den Persischen Golf haben?

Unter John McCain würde sich die US-Politik dort zunächst nicht ändern. Er hat ja bereits angekündigt, die Truppen im Irak zu belassen. Unter Barack Obama käme es gewiss zu einem Wandel. Ich glaube aber nicht, dass er sein Versprechen halten kann, die Truppen dort in absehbarer Zeit abzuziehen.

> Wie denken Sie, wird sich die Beziehung der USA zum Iran entwickeln? Obama hat ja angekündigt, mit Ahmadinedschad direkt sprechen zu wollen.

Auch diese Ankündigung wird er wohl nicht umsetzen können. Er ist davon in jüngsten Äußerungen schon wieder abgerückt. Als mutiger Schachzug zu Beginn seiner Präsidentschaft wäre es aber durchaus denkbar, dass er Ahmadinedschad nach Washington einlädt – auch wenn ich nicht glaube, dass dieser dann käme. Möglicherweise könnte auch der neue US-Außenminister seinen iranischen Kollegen zu Gesprächen treffen.

> Würden direkte Gespräche nutzen?

Sie würden die Beziehungen beider Staaten sicherlich nicht umkrempeln. Aber die USA und Iran haben in einigen Punkten durchaus gemeinsame Interessen, etwa in Bezug auf den Irak. Sie könnten also in einer Reihe von Fragen zu einer Einigung gelangen. Die zentralen Konflikte blieben davon aber wohl ausgenommen.

> John McCain fordert ein härteres Vorgehen gegen den Iran. Besteht die Gefahr eines weiteren Krieges in der Region?

Nein, das glaube ich nicht. Amerika hat nicht die militärische Stärke für einen weiteren Krieg und McCain weiß das. Er würde deshalb keinen militärischen Konflikt provozieren. Denkbar wären allenfalls Luftangriffe gegen ausgesuchte Ziele. Aber auch das birgt enorme Risiken. Zudem werden die Iraner bemüht sein, den USA keinen Grund für einen Angriff zu liefern. Sie sind sich ihrer eigenen militärischen Verwundbarkeit bewusst.